

Förderverein Europäische Kontakte

Veranstaltung am 24.08.2015: Agenda 21, AK Kultur

Vortrag zu Migration und Integration

Liebe Gäste, sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass ich im Namen des Agenda-Arbeitskreises Kultur und Soziales hier in der Gemeinde Sinzing, ein paar Worte zum Thema Migration und Integration nach dem zweiten Weltkrieg an Sie richten darf.

Ich will heute über das Flüchtlingslager Alling in der Oberpfalz sprechen.

In der kleinen Ortschaft Alling gab es seit dem Jahr 1836 eine Papierfabrik, die durch den Verleger Friedrich Pustet begründet wurde. Diese Fabrik war bis zu Ihrer Schließung im Jahre 1972 der Grund, dass diese Ortschaft Alling in der Oberpfalz besondere Aufmerksamkeit hatte.

Während des 2. Weltkriegs in den Jahren 1943/44 wurden große Barackenunterkünfte für Umsiedler schwäbischer Abstammung aus Rumänien errichtet. Diese sollten in der damaligen Papierfabrik, in dieser Zeit auch Alkorwerk genannt, Arbeit finden. Nach Kriegsende waren diese Baracken dann bis Mitte oder Ende 1946 von amerikanischen Soldaten belegt. Nach deren Abzug bestand die Aufgabe dieser Baracken darin, Flüchtlinge vor allem aus dem Sudetenland aufzunehmen.

Da Alling wegen der Papierfabrik eine Schienenanbindung nach Regensburg hatte, kamen die meisten dieser Flüchtlinge mit dem Zug nach Alling in das Lager. Im Laufe der Zeit wurde das Lager mit im Durchschnitt von 350 bis etwa 400 Bewohnern zu einem der größten in der gesamten Oberpfalz. Die letzten Bewohner konnten das Lager dann vermutlich im Jahre 1957 verlassen.

Viele dieser Heimatvertriebenen wurden nur kurz im Lager aufgenommen und relativ bald weiter in die Gebiete geschickt, wo zum Beispiel ihre Verwandten gestrandet waren, um dann dort ihre neue Heimat zu finden. Ein Teil der Lagerbewohner ließ sich aber auch in Alling und in den umliegenden

Ortschaften wie zum Beispiel hier in Viehhausen nieder, zumal die Papierfabrik Alling für viele Menschen eine neue Arbeitsstätte bedeutete.

Die Flüchtlinge im Lager bildeten somit einen Teil der Bevölkerung in der Gemeinde. Einen weiteren Teil bildete die alt eingesessene Bevölkerung. Dass sich zwischen den Einheimischen und den vielen Migranten, die in das Lebensgebiet dieser Einheimischen eindringen, Konflikte bildeten, ist aus den Erfahrungen der Gegenwart durchaus nachvollziehbar.

Genährt wurden solche Konflikte durch so grundlegende Bedürfnisse, wie z. B. ganz einfach den Hunger.

Unter den Flüchtlingen war der Hunger immer wieder groß, so gingen sie daran Essen zu organisieren. Da die Einheimischen einerseits diese große Zahl von Flüchtlingen nicht mitversorgen konnten, aber andererseits auch teilweise nur ungern von ihren Vorräten abgaben, wurde eben auch einmal Obst von den Bäumen genommen. Dies wurde von den Einheimischen wiederum als Diebstahl interpretiert.

Wer hatte damals recht: Beide oder auch Keiner?

Ich will mich hier und heute outen. Ich bin das Produkt einer Verbindung zwischen einem Flüchtling und einer Einheimischen. Mein Vater stammte aus der kleinen Ortschaft Rudelsdorf in der Nähe der Stadt Landskron im Sudetenland. Meine Mutter war als Einheimische in die hiesige Gesellschaftsstruktur integriert.

Ja, es gab in dieser Nachkriegszeit auch noch viele weitere Verbindungen zwischen Einheimischen und den neu Hinzugezogenen – menschlich halt.

In der Tat kann man bestätigen, dass die Liaisonen zwischen beiden Menschengruppen absolut positiv zu bewerten waren. Wir, die Nachgeborenen, können das beurteilen.

Nichtsdestotrotz wurde mir von meinen Eltern berichtet, dass es in dieser Zeit sehr viele Probleme zwischen beiden Gruppen gab. Doch speziell die Anpassung der Zugezogenen an die Mentalität der Einheimischen brachte die Situation in eine positive Richtung. Richtung gebend war zum Einen die gemeinsame Situation nach dem Kriegsende und der Wille trotz der

existierenden Ressource-Knappheiten etwas Neues, Gestaltendes zu entwickeln, zum anderen wurde speziell von den Flüchtlingen neue in der Region nicht bekannte Ideen und Methoden eingebracht.

In der heutigen Zeit wissen nur mehr die Alteingesessenen um die Thematik, hat sich die Situation doch über die Jahrzehnte entspannt und unsere Jugend ist sich dieser alten Problematik vermutlich überhaupt nicht mehr bewusst.

Ein wichtiger Aspekt bei der Migration der Flüchtlinge nach dem zweiten Weltkrieg ist meines Erachtens die deutsche Sprache der Beteiligten, denn Integration ist sicherlich immer einfacher, wenn man dieselbe Sprache spricht. Die meisten der Flüchtlinge passten sich sogar dem hier gesprochenen oberpfälzer Dialekt an.

Nun, was können wir aus all dem bisher erzählten lernen?

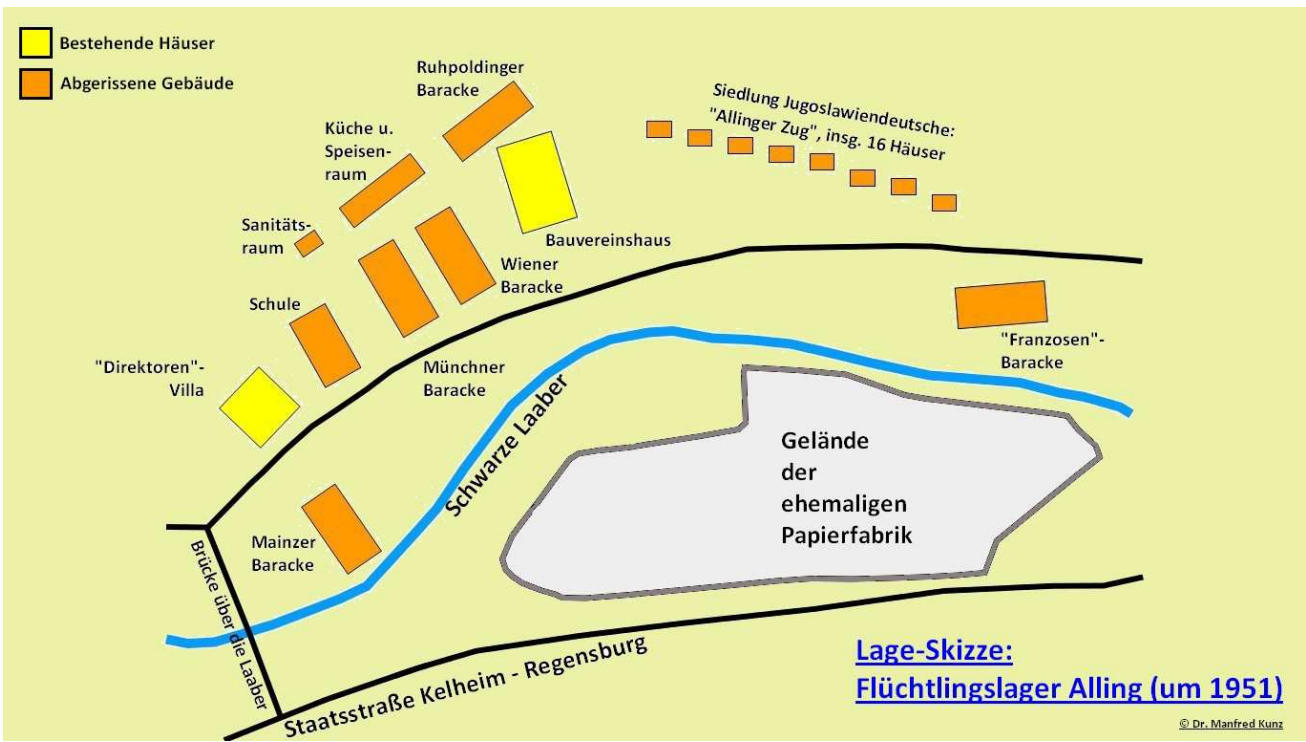
Integration kann Jahrzehnte dauern, aber zu irgend einem Zeitpunkt X werden die Unterschiede von den verschiedenen Bevölkerungsgruppen nicht mehr wahrgenommen und man genießt ein Zusammenleben ohne Standesunterschiede und Konflikte.

Um ein wenig in die von mir geschilderte Zeit eintauchen zu können, hat der Arbeitskreis drei Stellwände mit Fotos aus dieser und Zeitungsartikel zu dieser Zeit zusammengestellt.

Auf der ersten Tafel sehen Sie den Plan des Lagers in Alling und den dazugehörigen Gebäuden. Die Tafel in der Mitte beschäftigt sich mit dem gesellschaftlichen Leben in der Nachkriegszeit wie Theater spielen oder das Leben in der Freizeit in der Jugendgruppe oder im Wirthaus. Auf der dritten Tafel finden wir Zeitungsartikel und Ausschnitte aus der Chronik von Herrn Gröbner, welche die Nachkriegsära im Flüchtlingslager ein wenig näher beleuchten.

Damit bin ich mit meinen Ausführungen auch schon zu Ende und danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit. Ich wünsche Ihnen allen einen gelungenen und angenehmen Abend und speziell unseren Gästen einen schönen Aufenthalt während Ihres Besuchs in der Gemeinde Sinzing.

Vielen Dank!



oben: Mainzer Baracke unten: Münchner und Wiener Baracke

